

Die Erscheinung von Camford

H. G. Wells
**Die Erscheinung
von Camford**

Aus dem Englischen von
Joachim Körber

Mit einem Nachwort von
Horst Illmer

Illustriert von
Alexandra F.
Projekt wort:rausch

**EDITION
PHANTASIA**

Originaltitel: *The Camford Visitation*
Erstveröffentlichung 1937
Copyright © 2018 dieser limitierten Vorzugsausgabe
by Joachim Körber Verlag, Bellheim
»Edition Phantasia« ist ein Imprint des
Joachim Körber Verlags

Umschlagbild und Innenillustrationen
Copyright © 2018 by Alexandra F.
Projekt wort:rausch

Nachwort Copyright © 2018 by Horst Illmer

Umschlaggestaltung, Satz, Layout: Joachim Körber
Gesamtherstellung: Besserbücher, Leipzig

ISBN 978-3-947122-02-8

www.edition-phantasia.de

Dieses Buch erscheint in einer
einmaligen, auf 250 nummerierte
Exemplare limitierten Auflage.
Dieses Exemplar trägt die Nummer

 / 250

Die römisch I bis XXX nummerierten
Exemplare gelangen nicht in den Handel.

Kapitel Eins

Die unerwartete Stimme

Die Geschichte der Erscheinung von Camford beginnt recht unvermittelt im Speisesaal des Holy Innocents College. Vier oder fünf der Gastdozenten hatten sich zum Frühstück versammelt, ein Gast des Senior-Dozenten war anwesend, und natürlich der Rektor. Das Szenario, das sich den Blicken darbot, hatte nichts Ungewöhnliches, und mit Sicherheit nichts Bedrohliches. Es war – wie man so sagt – heiter frühmorgendlich oder *matutinal* – aber weshalb jemand je dieses abscheuliche Wort gebrauchen sollte, ist schwer zu erklären. Es finden sich keinerlei Hinweise auf okkulte Einflüsse oder unsichtbare Wesenheiten. Die Gesellschaft erfreute sich eines wärmenden Kohlenfeuers, vor dem sie eine durchsichtige Glaswand schützte. Die Wistarie draußen an der Gartenmauer, die

das Gelände von Holy Innocents vom Garten des Dekans abtrennte, lag im strahlenden Sonnenschein und leuchtete regelrecht.

Der Rektor unterhielt sich mit dem Gast.

Es entsprach durchaus seiner Gewohnheit, mit den Gästen zu sprechen. Er war grauhaarig, mit Haut wie Leder und Runzeln im Gesicht; er hatte eine große Nase und einen Hals mit zahlreichen Wülsten, in dem seine Stimme so wiederhallte, dass sie viel volltönder wirkte; sein Mund war breit und schief und hing ein wenig herab; die Augen unter den Büscheln der ergrauten Brauen blickten klar und braun und tückisch. Bei dem Gast handelte es sich in Wahrheit um einen Neu-Seeländer, aber der Rektor saß dem Irrglauben auf, dass es sich um einen Amerikaner mit einem Kopf voll von intellektuellen Unziemlichkeiten handelte, der die impertinente Angewohnheit all seiner Landsleute besaß und Meinungen zu Sachfragen hatte, die sein geistiges Vermögen und seine Bildung bei Weitem überstiegen. Wie dem auch sei, er sah modern und herausgeputzt und alles andere als gelehrt aus – und er äußerte Meinungen. Er äußerte wahrhaftig Meinungen. Der Rektor hatte die verabscheuungswürdige Treulosigkeit des Unabhän-

gigkeitskrieges nie verwunden und gab ihm die Schuld an mehr oder weniger allem, was seither geschehen war.

»Herrliche alte Mauer«, hatte der Gast gesagt, der mit Eiern und Speck auf halbem Weg zwischen Wärmeplatte und Tisch stehen blieb und zum Fenster hinaus sah. »Die Mauern von Camford sind ausnahmslos herrlich.«

»Wir *brauchen* hohe Mauern«, antwortete der Rektor.

Das Tischgespräch wurde von einer gewissen Anspannung überschattet. Die akademische Großwetterlage war turbulent, und die Unbillen störten sogar die majestätische Ruhe von Holy Innocents ein klein wenig. In Camford liefen Projekte, die der Rektor in hohem Maße missbilligte. Einer der anwesenden Gäste war ein Archäologe, eine jener leidigen Kreaturen, die immerzu unter den Fundamenten unserer klassischen Kultur graben und graben, der andere ein ethnologischer Forscher, ein ganz und gar unakademischer Abtrünniger, der die abscheulichen Gepflogenheiten der Papuas, die beschämenden Spekulationen von Dr. Freud und die überspannten Theorien von Dr. Jung als angemessenes Material betrachtete, um auf deren Basis über das

Leben im antiken Griechenland zu spekulieren. Das Leben im antiken Griechenland war wunderschön und heilig gewesen, alle Götter und Faune wahre Gentlemen, in deren Leben man keinesfalls herumschnüffeln sollte; der alte Triton stieß in sein verwittertes Horn, und damit war auch schon alles gesagt: je weniger man in Einzelheiten ging, desto besser. Dem Rektor kam es so vor, als würden die jüngeren Kollegen in die Hand beißen, die sie großgezogen hatte. Unlängst hatten beide zwei monströse neue Anträge befürwortet, ausgefallene neue Fakultäten zu gründen, eine für die Geschichte der modernen Industrie und des Handels – zweifellos, höhnte der Rektor, mit einem Professor an der Spitze, der außereheliche Aktivitäten befürwortete und Gutscheine verteilte –, die andere für Humanökologie, wo man die Menschen studieren sollte, als wären sie Kaninchen oder Meerschweinchen oder Lemminge; als ob das irgendeiner Menschenseele nützen würde. Geburtenraten und Auswanderungsstatistiken. Eine Invasion anstrengenden Geschwätzes beispiellosen Ausmaßes; der Rektor wiederholte: »Anstrengendes Geschwätz. Wir sollten lieber ein paar Amerikaner holen, die uns das zeigen«, sagte der Rektor.



Der Gast hatte, bevor er die Anspannung spürte, die in der Luft lag, doch sage und schreibe Fragen über diese Themen gestellt, die ebenso unwissend wie nervtötend waren, und der Rektor hatte schon einige Beiworte dazu zum Besten gegeben. Es schien denkbar, dass der Gast mit seiner Bemerkung und der ästhetischen Würdigung von Camford versucht hatte, das Thema zu wechseln. Doch die Antwort des Rektors kam ohne Umschweife wieder darauf zurück.

»Wir sind eine belagerte Bastion«, sagte er. »Hier lebt wahre Gelehrsamkeit in der Defensive, Sir. Draußen wüten die Philister. Wir brauchen diese Mauern.

Vielleicht halten sie«, fuhr er fort und verlieh seiner Stimme einige noch tiefere Nuancen. »Vielleicht.«

Die Pause ermutigte ihn, fortzufahren.

»Es waren die Deutschen, dieses verheerende Volk, die als erste herausfanden, dass Abraumhalden und Nebenprodukte ebenfalls als Lernen zählen können, aber ich bezweifle, dass wir einem speziellen Volk oder einer Nation allein die Schuld dafür geben dürfen, dass Müllhalden und Abfalltonnen auf die Schatzkisten der Gelehrsamkeit gestellt wurden. Das Grobschläch-

tige entspricht dem Zeitgeist. Wir führen Kriege um Rohstoffe. Wir leben von Papiergeld, Dosenfutter und Lerneratz. Es herrscht eine positive Feindschaft gegenüber allem Kristallklaren. In Südafrika horten sie Diamanten und verstecken sie. Überall liegt reines Gold begraben. Sie holen es aus der Erde und begraben es in Tresorräumen. Diese Universitätsangelegenheit, die sie da in London bauen, dieses gelobhudelte Institut für Mechanik, besteht ganz und gar, wie man mir versicherte, aus einer Art von Mineralnougat, ganz im Stil von Waschräumen, kein Geschmack, keine Würde – recht geeignet, sogar sehr geeignet – für Ladenburschen und Abendschulen. Wir stehen unter der Diktatur der Halbgebildeten. Wir werden subventioniert, Sir, vom unheiligen Reichtum der Eisenwarenhändler und den überzogenen Profiten der Handelskammern unserer Ladenbesitzer, und die schreiben uns vor, was wir wissen und lehren sollen. Wir brauchen auf jeden Fall unsere Mauern hier, Sir. Wir brauchen sie dringend, jede einzelne Mauer, die wir haben.«

Und da ertönte die Stimme.

Sie sagte sehr klar und deutlich: »Halbgebildete? Also, wie kann man Bildung messen und

in Hälften und Viertel teilen? Was genau *meinen* Sie mit Bildung ...?»

Es ist erwähnenswert, dass der erste Impuls aller Anwesenden darin bestand, sich dem Raum zwischen Tisch und Fenster zuzuwenden. Es war, als hätte jemand den Saal betreten, sich dorthin gestellt und gesprochen. Jeder hatte entweder das ausgeklügelte Spiel der Gesichtswülste des Rektors beobachtet oder peinlich berührt seine Eier mit Speck und Würsten und was nicht alles betrachtet, doch jetzt folgten sie alle einem gemeinsamen Impuls und blickten ...

Ins Leere!

Zwei der Universitätsbediensteten standen an der Tür links von der sprechenden Leere, aber sie hätten sich ebenso wenig derart manierlich und gebildet ausdrücken können als trällern wie eine Nachtigall oder bellen wie ein Hund.

Dann richteten die Versammelten die Blicke wieder auf den Rektor und den Gast.

»Was sagten Sie ...?« fragte der Rektor und beugte sich auf den Ellbogen gestützt vor.

»Ich sagte nichts, Sir«, antwortete der Gast.

Er sprach klar und präzise, aber sofern er nicht über zwei verschiedene Stimmbänder verfügt hätte, konnte er wohl ganz gewiss nicht für

die seltsam durchdringende Intonierung verantwortlich sein, die sie gerade gehört hatten.

Denn später, als sie ihre Notizen verglichen, herrschte allgemeine Übereinstimmung, dass die Stimme etwas an sich hatte, das nicht ganz und gar menschlich war. Worin der Unterschied genau lag, das zu sagen fiel ihnen schwer. »Stählen« war ein Wort, ein anderes war »leuchtend«. Doch was den subtilen nichtmenschlichen Unterton anbetraf, da waren sich alle einig.

Sie sahen einander stumm und fragend an. Hatten sie die Stimme wirklich gehört? Gab es ein Element des Halluzinatorischen in ihrer Einschätzung? Hatten sie sie korrekt verortet? Der jüngste Anwesende erhob sich brüsk, schritt zum Fenster und betrachtete die Stelle unter dem Sims. Nichts als unschuldiger Lavendel und Löwenmäulchen. Kein lauernder Erstsemesterstudent mit goldener Stimme. Der komparative Ethnologe sah sich daraufhin veranlasst, unter dem Tisch nachzusehen. Der Universitätsbutler eilte zu seiner Unterstützung.

»Haben Sie eine Stimme gehört, Martilow?« fragte der komparative Ethnologe.

Martilow kam wieder unter den Tisch hervor und kniete sich horchend hin.